

Marina Ortrud M. Hertrampf / Kirsten von Hagen

Ästhetik(en) der Roma: Eine thematische Einführung

1. Zum Stand der Forschung

Beschäftigt man sich im Bereich der (romanistischen) Literaturwissenschaft mit dem Thema Roma und Literatur, so fällt auf, dass die sich die einschlägige Forschung in erster Linie motivisch mit dem Thema auseinandersetzt und die Fremddarstellung von Roma, ihren Lebensweisen, Sitten und Gebräuchen in literarischen Texten von Autoren der Mehrheitsgesellschaft untersucht.¹ Dabei wird aktuell vor allem der wertneutralen Auslotung zwischen faktischen Realien bzgl. der Lebensbedingungen von Roma wie ihren kulturellen Lebensformen und der meist pejorativen heterostereotypen Darstellung durch Nicht-Roma Interesse geschenkt. Zwei herausragende monographische Arbeiten aus der deutschsprachigen Literaturwissenschaft seien hier exemplarisch benannt: Klaus-Michael Bogdals *Europa erfindet die Zigeuner: Eine Geschichte von Faszination und Verachtung* (2011) sowie Hans Richard Brittnachers *Leben auf der Grenze. Klischee und Faszination des Zigeunerbildes in Literatur und Kunst* (2012).

Die Perspektive der in diesem Band versammelten Beiträge ist anders fokussiert:² So soll versucht werden, die Wirkungen der Heterostereoty-

¹ Vgl. z. B. Auraix-Jonchière/Loubinoux (2006), Glajar (2008), Hölz (2002), Leblon (1982), Moussa (2008), Niemandt (1992) und Ortega (1990).

² Der vorliegende Sammelband vereint die um weitere Beiträge erweiterten Akten der Abschlusstagung „Ästhetik(en) der Roma“ des DFG-Forschungsnetzwerkes „Ästhetik(en) der Roma: Literatur, Comic und Film von Roma in der Romania“, die vom 31.10–02.11.2019 an der Universität Gießen stattfand. Ziel des 2017 bis 2020 gelaufenen DFG-Forschungsnetzwerkes war es, das noch immer viel zu selten bearbeitete Forschungsfeld des künstlerischen Selbstausdrucks von Roma aus komparatistischer Perspektive tiefer zu ergründen und dabei herauszuarbeiten, inwiefern von spezifischen Roma-Ästhetik(en) gesprochen werden kann. Letztlich war (und ist) es den Mitgliedern der von Marina Ortrud M. Hertrampf geleiteten Forschergruppe (namentlich: Pascale Auraix-Jonchière, Sidona Bauer,

pe auf die ästhetische Selbstrepräsentation von Roma in Literatur, Film, Theater und Kunst auszuloten. Der Fokus liegt dabei (nicht nur, aber vor allem) auf Werken von Roma aus dem romanischsprachigen Raum, die nicht auf Romanès, der Sprache der Roma, sondern in den romanischen Mehrheitssprachen verfasst wurden und somit in einem ästhetisch hoch interessanten Spannungsverhältnis mit Werken von Künstlern der Mehrheitsgesellschaft stehen.³ Bei dieser kontrastiv-komparatistischen Herangehensweise geht es folglich um die Auslotung von Ähnlichkeiten und Unterschieden, von Übernahmen, Beeinflussungen und Abgrenzungen von Fremd- und Selbstbildern einerseits und ästhetischen Techniken und Verfahren andererseits. An dieser Schnittstelle hat bislang vor allem Kirsten von Hagen in ihrer Habilitationsschrift *Inszenierte Alterität. Zigeunerfiguren in Literatur, Oper und Film* (2009) gearbeitet. Diese Forschungsperspektive verfolgen ebenso der von Kirsten von Hagen zusammen mit Sidonia Bauer herausgegebene Sammelband *Aux frontières: Roma als Grenzgängerfiguren der Moderne / Aux frontières: Les Roms comme figures frontalières de la modernité* (2020) wie das von Lorely French, Marina Ortrud M. Hertrampf und Sofiya Zahova edierte Dossier „Contemporary Narratives by Roma & Narratives about Roma“ der Zeitschrift *Romani Studis* (2020).

Die Erforschung der Selbstbilder von Roma in ihren ästhetischen Ausdrucksformen stellt in den (romanistischen) Literaturwissenschaften noch wissenschaftliches Neuland dar. Abgesehen von der Sektion „A challenge for Comparative Literature: The dynamics of Romani literatures and their many languages“ auf der ICLA 2016 in Wien und den im Folgenden genannten Pionierarbeiten wurden Literatur, Theater, Film,

Julia Blandfort, Klaus-Michael Bogdal, Beate Eder Jordan, Karima Renes, Paola Toninato und Kirsten von Hagen) ein zentrales Anliegen, den Weg dahingehend zu ebnen, dass Roma-Literatur(en) als der mehrheitskulturellen Literaturproduktion gleichberechtigter Untersuchungsgegenstand in die romanistische, allgemeine und komparatistische Literaturwissenschaft aufgenommen wird. Die von Marina Ortrud M. Hertrampf und Kirsten von Hagen bei der Akademischen Verlagsgemeinschaft München begründete Reihe „Ästhetik(en) der Roma. Selbst- und Fremdrepräsentationen“ soll hierfür ein passendes editorisches Forum bieten.

³ Mit Hinblick auf Literatur von Roma, die in Deutschland und (Süd-)Osteuropa ansässig sind, haben sich Djurić (2002) und Wilhelm (2008) mit den literarischen Selbstbildern von Roma beschäftigt.

Comic und Graphic Novel von Roma bislang noch nicht eingehend untersucht. Wegweisende Publikationen sind: *Geboren bin ich vor Jahrtausenden... Bilderwelten in der Literatur der Roma und Sinti* von Beate Eder (1993), die beiden von Cécile Kovacschazy edierten Themenhefte „Littératures Romani: construction ou réalité?“ der Zeitschrift *Études tsiganes* (2009), der von Marina Ortrud M. Hertrampf und Julia Blandfort herausgegebene Sammelband *Grenzerfahrungen: Roma-Literaturen in der Romania* (2011), Paola Toninatos Studie *Romani writing: literacy, literature and identity politics* (2014), die Dissertation *Die Literatur der Roma Frankreichs* (2015) von Julia Blandfort sowie der von Marina Ortrud M. Hertrampf und Kirsten von Hagen edierte Sammelband *Selbst- und Fremdbilder von Roma in Comic und Graphic Novel* (2020).⁴

2. Die Roma: Stereotype, Mythen und Begriffsproblematik

Die Roma bilden mit knapp zwölf Millionen Menschen die größte ethnische Minderheit in Europa. Die überwiegende Mehrheit der in Südwesteuropa lebenden Roma ist in die jeweiligen Mehrheitsgesellschaften integriert und spricht fast ausschließlich die jeweiligen Landessprachen. Dennoch sind Vertreter der ethnischen Minderheit auch in der Romania massiven Vorurteilen und rassistischen Ressentiments ausgesetzt.

Unzählige Stereotype halten sich in den Mehrheitsgesellschaften hartnäckig; dies ist beispielsweise der Fall des längst zum Mythos gewordenen Nomadentums der Roma. Das romantisierende Bild des freien, fahrenden Volkes, welches Grenzen von Ländern und Kontinenten überwindet, hat mit den realen Lebensbedingungen der Roma nichts gemein. Ganz im Gegenteil, die Sesshaftigkeit ist sogar so stark ausgeprägt, dass eine Vielzahl von Roma ihren lokal stark eingeschränkten Lebensraum quasi nie verlässt. Die leidvolle Erfahrung von Aus- und Eingrenzung in ghettotoartigen Siedlungsgebieten an den Stadtgrenzen ist darüber hinaus für viele Roma prägend. Ihre ‚Heimat‘ besteht vielfach in Transiträumen bzw. *non-lieux* im Sinne von Marc Augé (1992): Ein Großteil der Roma lebt in gesellschaftlicher wie topographischer

⁴ Der Sammelband vereint unter anderem Ergebnisse des in Fußnote 2 erwähnten DFG-Forschungsnetzwerkes „Ästhetik(en) der Roma: Literatur, Comic und Film von Roma in der Romania“ (2017–2020).

Hinsicht in Grensräumen; eine Tatsache, die sich als verbindendes Motiv in Roma-Literaturen unterschiedlichster Provenienz widerspiegelt. Gerade die in der Sprache der Mehrheitskultur schreibenden Roma sind häufig nicht nur sprachlich und kulturell assimiliert, sondern auch bis zu einem gewissen Grad sozial integriert. Bemerkenswert ist jedoch, dass sich gerade in einigen Werken dieser assimilierten Roma eine selbstgewählte Exklusion und eine deutliche Tendenz zur Re-Konstruktion einer (im Grunde selbst nur noch teilweise gelebten) Roma-Identität manifestiert. Es erfolgt also eine bewusst gewählte Abgrenzung von der Kultur, in der sie leben, um ihre Alterität hervorzuheben und somit ihre kulturelle Eigenständigkeit zu bewahren. Interessanterweise steht dies in Zusammenhang mit der Entwicklung fallender Grenzen. Vor dem Hintergrund der Globalisierung und dem Einigungsprozess der Mitgliedsstaaten innerhalb der europäischen Union lässt sich im Hinblick auf die Roma eine rückwärtsgewandte Tendenz beobachten: Zweifelsohne aus Angst vor dem Verlust der Individualität und der kulturellen wie sprachlichen Identität entstehen zunehmend Vereine und Initiativen zum Schutz der Roma-Traditionen. So rief die International Romani Union 1971 den 8. April als ‚internationalen Nationalfeiertag‘ der Roma ins Leben. Die Idee einer transnationalen Roma-Identität steht dabei allerdings in gewissem Widerspruch zur Heterogenität der Roma-Kulturen, die in enger Wechselbeziehung zu den jeweiligen Mehrheitskulturen stehen. Auf diese Weise entsteht eine Vielfalt kulturell-differenzierter Roma-Literaturen.

In dem vorliegenden Sammelband wird konsequent der Begriff ‚Roma‘ verwendet. Bei der Bezeichnung ‚Roma‘ handelt es sich um den Plural des Ethnonyms. Die entsprechenden Singularformen lauten für einen Mann ‚Rom‘ und für eine Frau ‚Romni‘. Die Entscheidung, den Begriff ‚Roma‘ als Heteronym zu verwenden, der sämtliche Untergruppen (z. B. Sinti, Roma, Calé, Kalderasch, Manouches, etc.) umfasst, soll zum einen die Verwendung des pejorativ besetzten Terminus ‚Zigeuner‘ vermeiden und zum anderen dem Umstand Rechnung tragen, dass wir es de facto mit einer Vielzahl ethnischer Untergruppen zu tun haben, die sich durch jeweils sehr verschiedene kulturelle wie sprachliche Eigenheiten und Besonderheiten auszeichnen. Die Forschergruppe ist sich folglich durchaus bewusst, dass es die Roma per se nicht gibt und der Dachbegriff ‚Roma‘ ein vereinfachendes Konstrukt ist, das aus pragmatischen Gründen gewählt wurde.

3. Kleine Literatur(en) und Ästhetik(en): Diversität und Heterogenität

Ebenso wenig wie es die eine Roma-Kultur gibt, kann es auch weder die eine Roma-Literatur noch die eine Roma-Ästhetik geben. Die grundsätzlich vorliegende ethnische Diversität und Heterogenität wird durch die Fokussierung auf die Romania mit ihrer Vielzahl von Sprachen und literarischen und filmischen Traditionen noch verstärkt. Grundlegend wird davon ausgegangen, dass Klassifikationen und Kategorisierungen Hilfestellungen darstellen, die jedoch nicht als fixe und statische Kategorien zu verstehen sind (Containermodell), sondern als per se transgressive, dynamische und in Bewegung befindliche Konzepte begriffen werden sollen. Mit Blick auf literarische Produktion der diasporisch lebenden Roma kann das Konzept der ‚kleinen Literatur‘ von Deleuze/Guattari (1976) fruchtbar gemacht werden: Es handelt sich um Literaturen, die die Sprache der Mehrheit nutzen, ohne jedoch mit dieser identisch zu sein oder sich mit dieser identisch zu fühlen. Insofern befinden sie sich im Zwischenraum (*in between/third space*) von Teilhabe/Integration/Assimilation und Differenz/othering/Abgrenzung.

Aufgrund der Diversität und Heterogenität kann von einer Vielzahl von kleinen (Roma-)Literaturen ausgegangen werden. Die Besonderheit der kleinen (Roma-)Literaturen liegt in ihrer Rhizomstruktur.⁵ Trotz der Eigenheiten der unterschiedlichen kleinen (Roma-)Literaturen weisen diese gemeinsame Merkmale und Charakteristika auf, durch die sie ein transnationales/-kulturelles Netzwerk innerhalb der Weltliteratur (*littérature monde*) bilden. Entsprechend kann davon gesprochen werden, dass die verbindenden Eigenarten der kleinen (Roma-)Literaturen im Sinne Wittgensteins (1953) als ‚Familienähnlichkeiten‘ zu verstehen sind, als Tendenzen und Merkmale also, die sich auf ästhetischer Ebene nachweisen lassen und als verbindende ‚Handschrift‘ von Romaliteraturen betrachtet werden können, die trotz aller Individualitäten und Spezifitäten m. E. allen Werken von Roma-Autoren gemein sind.

⁵ Vgl. Deleuze/Guattari (1977).

4. Roma-Literatur(en): Was ist das überhaupt?

Jede klassifizierende Bezeichnung ist stets nur ein Konstrukt und unterliegt ideologischen wie literaturkritischen Moden, Tendenzen und Strömungen. Allein, was man unter ‚Literatur‘ versteht, verändert sich im Laufe der Zeit und offenbart, wie der britische Literaturwissenschaftler Terry Eagleton (1983) betont, die enge Beziehung zu den Ideologien von Gesellschaften. Wenn Ideologien bestimmen, was als Literatur anzusehen ist, so gilt das verstärkt für das Phänomen ‚Roma-Literatur(en)‘, bei dem die hochkomplexe Frage nach der ethnischen Identität zudem noch mithineinspielt. Die Bezeichnung ‚Roma-Literatur(en)‘ entzieht sich so letztlich einer klaren Definition. Sich dieser Problematik durchaus bewusst, wird im vorliegenden Band folgende pragmatische Regelung gewählt: Unter der Prämisse eines inter- und transmedialen Literaturverständnisses werden narrative, lyrische und dramatische Texte, Liedtexte und Filme, die von Roma-KünstlerInnen geschaffen oder/und inszeniert wurden, unter dieser Kategorie subsumiert. Als Roma-KünstlerIn gilt hierbei jeder, der sich in Paratexten, öffentlichen Foren (bspw. im Internet, in Interviews etc.) oder (sozio-)politischen Initiativen explizit als Rom/Romni präsentiert.

5. Methodisch-theoretischer Ansatz

Die in dem vorliegenden Band vereinten Beiträge verfolgen den Ansatz der kulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft und grenzen sich somit deutlich von Überlegungen der Antiziganismusforschung, Anthropologie, Soziologie und Ethnologie ab. Damit beschränken sich die Analysen und Interpretationen nicht allein auf die inhaltliche Seite des Forschungsgegenstandes, sondern setzen diese in engen Bezug zur ästhetisch-poetischen Gestaltung der Werke, um so ästhetische Verfahren herauszuarbeiten und der Frage nachzugehen, ob sich spezifische Roma-Ästhetik(en) herauskristallisieren lassen. Die grundsätzliche Fokussierung auf formal-ästhetische Aspekte bedeutet jedoch nicht, dass es bei der Bewertung zu Dekontextualisierung oder Dehistorisierung der Werke kommt. Vielmehr werden die Erkenntnisse literaturwissenschaftlicher Analysen mit kulturwissenschaftlichen, insbesondere postkolonialen Konzepten wie etwa Identitäts(re)konstruktion, Hybridisierung/Amlagamierung, *writing back*, *othering*, *métissage*, *bricolage*

oder Trans- und Intermedialität verknüpft. Diese scheinen in besonderer Weise geeignet, die Ästhetiken der Roma zu beschreiben.

6. Ästhetische Felder und literarische Muster

Roma-Kulturen sind traditionell orale Kulturen. Das Schreiben – vor allem in der Mehrheitssprache – wurde noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts als inakzeptable kulturelle Annäherung an die ‚Mehrheitsgesellschaft‘ betrachtet. Insbesondere das Schreiben über die *ingroup* wurde als absolutes Tabu empfunden und führte zum Ausschluss aus der Gruppe. Eindrücklichstes Beispiel hierfür ist der Fall der polnischen Roma-Autorin Bronislava Wajs, bekannter als Papusza, die aufgrund der Veröffentlichung ihrer literarischen Texte von der Gruppe verstoßen wurde.⁶ Auch wenn literarisches Schreiben noch immer nicht von allen Gruppen(mitgliedern) akzeptiert wird, so lässt sich eine zunehmende Toleranz gegenüber schriftsprachlich fixierter Literatur von und über Roma innerhalb der Gruppe beobachten. Diese Entwicklung ist zweifelsohne der Akzeptanz des gesellschaftlichen Wandels und der zunehmend veränderten Lebenssituation der Roma geschuldet: Wenn die Wahrung der Traditionen nur mehr Teil des innerfamiliären Lebens ist und das hergebrachte Leben nur noch mittels der Erzählungen einer aussterbenden Generation von Familienmitgliedern vermittelt werden kann, kommt es zu dem Phänomen der *oraliture*,⁷ die Ausdruck eines Bedürfnisses nach medialer Fixierung des kommunikativen Gedächtnisses ist zum Erhalt des gerade für eine Minderheitengruppe so essentiellen kollektiven Gedächtnisses.

Ein vergleichender Blick auf die Werke von Roma-Autoren zeigt gewisse stilistisch-ästhetische Gemeinsamkeiten. So etwa die Tendenz zur Nähesprache, eine vergleichsweise hohe Dialogizität und die Integration von Romanès-Wörtern. Viele Werke von Roma weisen einen performativen und/oder hybriden Charakter auf. Die Präferenz für performative Erzählformen kann auf die lang gepflegten Traditionen der oralen

⁶ Vgl. Fonseca (2003).

⁷ Julia Blandfort (2015, 76–100) hat den ursprünglich in Bezug auf die franko-karibische Literatur geprägten Begriff der *oraliture* auf die Roma-Literatur übertragen. Zur Bedeutung der Mündlichkeit in der Roma-Literatur siehe auch Krumwiede-Steiner (2017).

Literatur (Legenden, Märchen, Magie) sowie des *oral history-building* (orale Weitergabe des kollektiven Gedächtnisses, von Gründungs-Herkunftsmythen sowie von Lebenserfahrungen zu Erhalt und Stärkung der Gruppenidentität) zurückgeführt werden. Musik und Tanz, identitätskonstituierende Elemente der Roma-Kulturen, deren performativer Charakter sich in diversen Formen von Intermedialität und Medienkombination niederschlägt, spielen fast durchgängig eine bedeutsame Rolle in Literatur, Comic/Graphic Novel und Film. Gleichzeitig spiegelt sich hierin auch der Trend, schriftliche Literatur neu (er)schaffen zu wollen, auffällig dabei ist die Tendenz künstlerisch-ästhetische Traditionen der oralen Roma-Literatur mit Elementen der schriftlichen Mehrheitsliteratur zu verschmelzen.

Wie bei allen sich allmählich etablierenden kleinen Literaturen lassen sich in ästhetischer Hinsicht unterschiedliche Phasen des literarischen Selbstausdrucks beobachten, die freilich als dynamisch und ineinander verwoben zu betrachten sind. So bestehen Parallelen und Überschneidungen zwischen den Phasen, einzelne Autoren durchlaufen sukzessive unterschiedliche Phasen, etc. Nach Auffassung der Forschergruppe lassen sich dabei vier Phasen unterscheiden.

6.1. ‚Naive‘ Literatur

In diese Phase lassen sich Werke klassifizieren, deren Produzenten literarische Autodidakten sind, die ganz bewusst die Stimme in der *geschriebenen* Mehrheitssprache erheben und explizit als ‚Autor‘ wahrgenommen werden wollen. Diese Form literarischen Ausdrucks ähnelt dem ästhetischen Konzept volkstümlicher/naiver Kunst.⁸ Das Verschriftlichen ist dem Bedürfnis entsprungen, einen gefühlten kreativen Überschuss produktiv in die Dokumentation von gruppenspezifischem kollektiven Wissen zu überführen. Vielfach handelt es sich um Formen von *oraliture*. Die Werke weisen dabei identitätsbildende Funktion auf und können entweder zu Spaltung und Exklusion der Autoren oder aber zur Stärkung des Gruppengefühls führen.

⁸ Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der Begriff der ‚naiven‘ Kunst hier keinesfalls pejorativ verstanden wird.